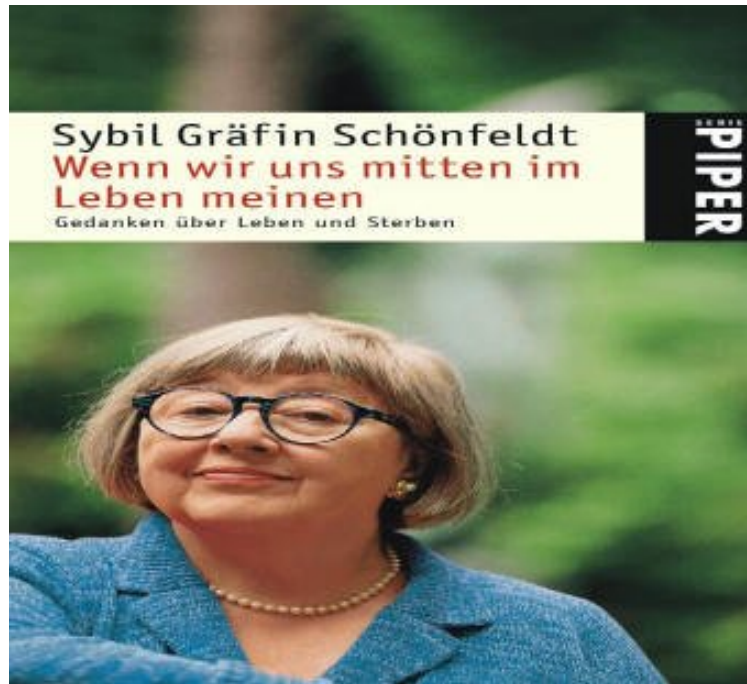



(Read download) Wenn wir uns mitten im Leben meinen: Gedanken ber Leben und Sterben

Wenn wir uns mitten im Leben meinen: Gedanken ber Leben und Sterben

Von Sybil Grfin Schnfeldt

*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #1334399 in BcherVerffentlicht am: 2005-11-01Anzahl der Produkte: 1Abmessungen: 7.60 x .67b x 4.69l, Einband: Taschenbuch288 Seiten | File size: 22.Mb

Von Sybil Grfin Schnfeldt : Wenn wir uns mitten im Leben meinen: Gedanken ber Leben und Sterben before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Wenn wir uns mitten im Leben meinen: Gedanken ber Leben und Sterben:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gedanken ber Leben und SterbenVon Fromme. HellmuthEs ist ein sehr gutes Buch, aber nicht fr jedermann. Es setzt Bereitwilligkeit voraus sich mit dem Tod als zum Leben gehrig, auseinanderzusetzen.

KurzbeschreibungIn jeder Phase des Lebens machen wir Erfahrungen mit dem Tod. Da es gut ist, ihn nicht als heikles Thema zu verdrngen, ihn ganz ernst zu nehmen, davon berzeugt Sybil Grfin Schnfeldt in ihrem sensiblen und ehrlichen Buch. In sehr persnlicher Weise zeigt sie in Rckblicken auf ihre eigene Vergangenheit, wie der Tod im Leben wohnt und unser Weggefhrte ist. Die eingestreuten Gedichte von Simon Dach bis Robert Gernhardt helfen dabei, Verlust und Trauer besser ertragen zu knnen.ber den Autor und weitere MitwirkendeSybil Grfin Schnfeldt erlebte den Krieg als Heranwachsende. Sie studierte Germanistik und Kunstgeschichte und promovierte 1951 in Wien. 1957 heiratete sie und bekam zwei Shne. Sie verffentlichte zahlreiche Bcher fr Kinder und Erwachsene und erhielt viele Preise. Heute lebt sie als freie Journalistin fr Zeitungen, Zeitschriften, Funk und Fernsehen in Hamburg.Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten.Der

Rote Tiere, sagt man, haben keine Seele. So können sie wohl auch nicht wissen, was der Tod ist, können keine Trauer empfinden. Einer meiner Freunde aber hatte einen Kater, einen großen, stattlichen roten Burschen. Wenn ich abends bei meinem Freund zum Essen eingeladen wurde und wir auf der Terrasse standen, unsere Drinks in der Hand, kamen immer zur gleichen Zeit zwei andere Kater von rechts unter der Hecke hervor, stolzierten mit senkrecht gestellten buschigen Schwänzen an der Terrasse vorbei, ohne uns eines Blickes zu würdigen, und schon war der rote Kater bei ihnen, und zu dritt verschwanden sie in der Hecke zur Linken. Im Winter gab der Rote ein kurzes Maunzen von sich, damit mein Freund ihm die Terrassentür öffnen konnte, und kaum war der Kater draußen, raschelte das welke Laub der rechten Hecke, die beiden Gesellen erschienen, und gemeinsam wanderten sie davon. "Sie gehen in ihre Kneipe", sagte mein Freund ein ums andere Mal, und wir lachten und hatten sie vor Augen, wie sie lssig auf Barhocker sprangen und mit den Pfoten auf den Tresen pochten. Eines Tages fra der Rote vergiftetes Luder und ging unter Qualen ein. Als ich danach meinen Freund wieder einmal besuchte, sah ich, wie zwei Kater von rechts über die Terrasse liefen, sich draußen vor die Gläser setzten und mit funkelnden Augen zu uns hereinstarrten. Sie blieben reglos sitzen, vielleicht zwei oder drei Minuten, dann erhoben sie sich im selben Augenblick und gingen mit erhobenen Schwänzen davon. "Ja", sagte mein Freund, "die kommen jeden Abend. Wie ist das: Tiere können nicht trauern, oder?" "Tiere, sagte man früher, haben keine Seele. Also haben sie keine Gefühle und nichts mit dem Himmel zu tun. Was hatte Franz von Assisi, der den Vögeln predigte und alle Tiere Brüder nannte, über diesen Satz gedacht? Was denken unsere Nachbarn, die ihren Mops und ihren Karpfen, ihren Wellensittich und ihren Hamster lieben? Tiere sind Gefährten des Menschen. Tiere folgten früher ihrem Herrn ins Grab. Tiere sind Geschöpfe Gottes. Sie sind lter als wir, wurden an den Tagen geschaffen, an denen Gott noch keinen Adam gemacht hatte. Ihnen hat die Erde lange Zeit allein gehrt. Sie verdienen unser Gedenken, manche Menschen können ihnen auch ein Grab, und ihre Gräber haben manche Friedhöfe weltberhmt gemacht.